

# Zur Geschichte des Castalets in Igis : "ein schön Landgut mit einem lustigen Hauss"

Autor(en): **Hartmann, Reto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **44 (2002)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550549>

## **Nutzungsbedingungen**

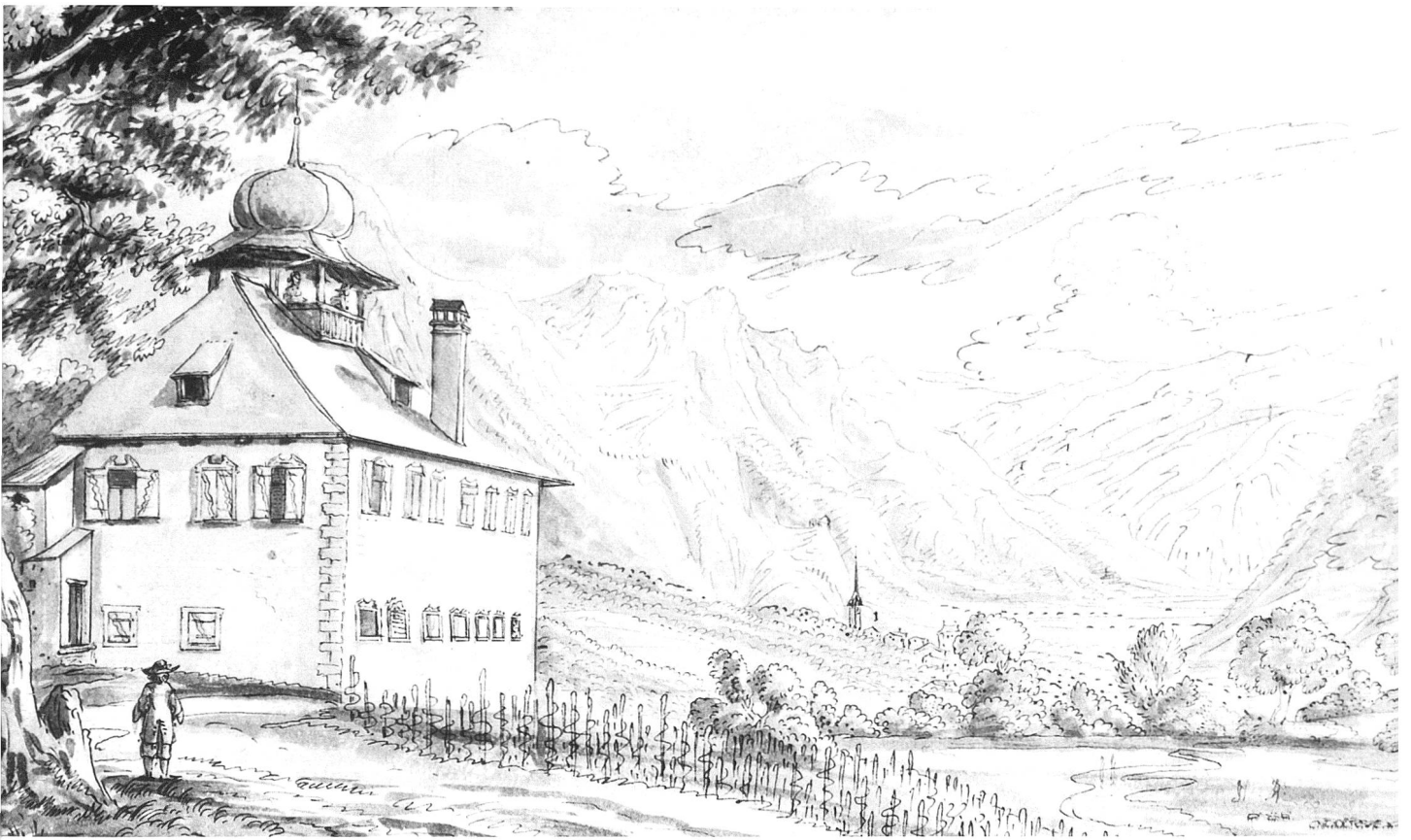
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das «Castalet», Zeichnung von Felix Meyer. (Quelle: Kantonsbibliothek Graubünden)

### *Zur Geschichte des Castalets in Igis*

# «ein schön Landgut mit einem lustigen Hauss»

von Reto Hartmann

Unterhalb Igis, inmitten einer Obstbaumanlage, auf einem markanten Ausläufer einer Rüfenschuttablagerung am Rande zur Rheinebene, steht die heutige, vom Gebäude her gesehen fast unscheinbare Liegenschaft «Castalet». Einzig die mächtigen schutzartigen Grundmauern fallen auf, machen stutzig und regen zum Nachforschen an. Das daraus entstandene Ergebnis zeigt das Schicksal eines mittelalterlichen Meierhofs durch die Jahrhunderte bis zur Schwelle des 3. Jahrtausends, wobei besonders die Zusammenhänge mit der wechselhaften Geschichte

des Schlosses Marschlins und der Besitzerfamilie von Salis-Marschlins interessant sein dürften.

In der Kantonsbibliothek in Chur befindet sich in einer kleinen Sammlung von Federzeichnungen die wohl älteste Abbildung des ehemaligen Meierhofs Castalet unterhalb Igis<sup>1</sup>. Dieses Bild hat auch Aufnahme gefunden in den Kunstdenkmälern des Kantons Graubünden<sup>2</sup>. Der Autor Erwin Poeschel versieht es mit einer ausführlichen Legende:

Castalet. Eine wohl von Felix Meyer stammende la-vierte Federzeichnung mit dem Titel «Dass Landlusthauss gehört nach Marschlintz» zeigt im linken Vordergrund einen viereckigen Bau mit Walmdach, auf dem ein offener, als Aussichtspavillon gedachter,



«Castelet bey Zizers» um 1824 von Johann Andreas von Sprecher.  
(Foto: GAI, Sammlung Heck)

mit Zwiebelhelm bekrönter Dachreiter sitzt. Im Mittelgrund sieht man, wie im Titel erläutert, «Zizers, ein Dorf in Pünten». Es handelt sich hier, wie die Nachprüfung der landschaftlichen Situation ergibt, sicherlich um das unter dem Namen «Castalet» (Castelette=Schlösschen) heute noch bekannte Haus östlich oberhalb der Station Igis. Bis vor einigen Jahren war es – mit Ausnahme des Türmchens – noch annähernd in der hier abgebildeten Gestalt erhalten, wurde dann jedoch wegen Baufälligkeit bis auf die Kellergewölbe abgetragen und neu aufgerichtet.

Poeschel vermutet, dass die Zeichnung um 1675 entstanden sei. Während dieser Zeit habe der Winterthurer Felix Meyer (1653–1713) im Schloss Marschlins gearbeitet. Aus anderer Quelle ist belegt, dass der Zürcher Johannes Meyer der Jüngere (1655–1712) 1674/75 längere Zeit in Marschlins gearbeitet und im Churer Rheintal Sujets gefunden hat.<sup>3</sup> Von diesem Aufenthalt sind 27 Blätter erhalten, darunter unser Bild «Schloss Castalet bei Igis». Die auf jeden Fall von einem «Meyer» angefertigte Federzeichnung beweist nun aber, dass das Castalet schon ein respektables Alter von um die 350 Jahre hat.

### Das Geheimnis um den Namen

Namensforscher weisen immer wieder auf die Tücken der Namensdeutung hin und warnen besonders bei anscheinend offensichtlichen Bedeutungen vor zu raschen Schlüssen. Liefert auch das Castalet mit den verschiedensten Schreibweisen ein Beispiel dazu? Im Flurnamenbuch von Igis-Landquart heisst es: «*Chastalet*: Auch *Castalett*,



Castalet im Jahre 2000, zweites Haus von links.  
(Foto: Peter Manser, Igis)

*Castalet*, *Castellet* oder *Kastalet*. Liegenschaft mit ehem. Landschlösschen unterhalb der Deutschen Strasse, südlich der Station Igis und nördlich der *Malieta*. 1883 noch mit dem *Castellet*-Wingert. Der Name ist romanisch (Schlösschen) und leitet sich vom lateinischen «Castellum» ab=Schloss.»<sup>4</sup> Diese Deutung entspricht derjenigen im Rätischen Namenbuch.<sup>5</sup> Und wenn man weiss, dass Marschall Ulysses von Salis-Marschlins, der mutmassliche Erbauer, aber der sichere Besitzer des «Castalets» als es erstmals erwähnt wird, aus dem Bergell stammt und sich gerne in seiner Muttersprache ausdrückte, dann ist die Namensdeutung noch untermauert. Es muss für die Namensgebung des Castalets auch ein möglicher Zusammenhang mit dem Namen des Castells «Castellatsch», der Stammburg der Salis unweit von Soglio, erwogen werden.<sup>6</sup> Aber eine Stelle in seinen Lebenserinnerungen «Le Memorie» macht uns stutzig.<sup>7</sup> Im September 1638 belagerte der damalige Oberst Ulysses von Salis während des Flanderischen Feldzuges das auf halbem Weg zwischen Saint Quentin und Cambrai gelegene Städtchen Castelet, nahm es im Sturm und hielt sich dort über einen Monat als Sieger auf.<sup>8</sup> Salis erinnert sich:

In tanto il di Hallier batteua il Castelet, valorosamente difeso per un pezzo dagli Spagnuoli; mà fatto breccia, fù acquistato con la forza e per assalto. Continuò la nostra Armata à star nel luogo detto per tutto il mese di settembre, per dar tempo che la piazza potesse esser rimessa in stato di buona difesa Nel sortir da' nostri Quartieri intorno Parigi per andar giontar l'armata nella quale haueuamo da seruire, leuai i miei figli dell'Accademia e li condusse meco à far questa lor prima Campagna,

hauendo dato la bandiera à Hercole, per essersi Gio Luzzi Guler ritirato à casa, e Gio Batt. doueua portar il moschetto.<sup>9</sup>

Conradin v. Mohr hat diese Stelle übersetzt mit:

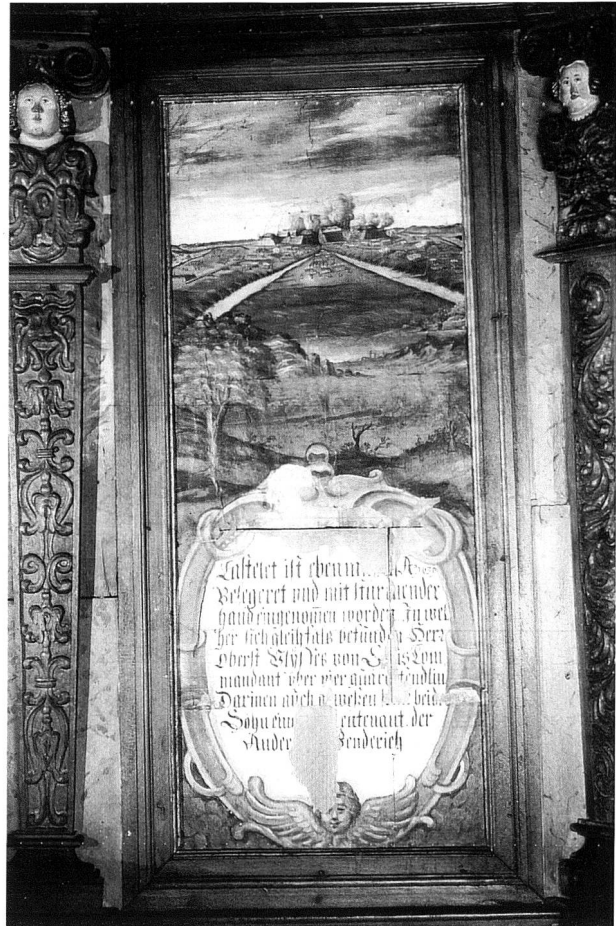
Inzwischen schoss Hallier Bresche in das tapfer vertheidigte Castellett, nahm dann dasselbe im Sturm und wir blieben während des ganzen Monats September am gleichen Orte, bis jenes wieder in guten Vertheidigungsstand gesetzt war. Als ich zu dieser Campagne aus Paris zog, hatte ich meine Söhne aus der Academie daselbst mitgenommen, um sie ihre Sporen sich verdienen zu lassen. Hercules machte ich zum Fähndrich an des heimgekehrten Joh. Luzius Guler's Stelle, Joh. Baptista trug die Musquete.<sup>10</sup>

Diese wohl bedeutende Waffentat des Marschalls in französischen Diensten ist noch heute in Marschlins bildlich festgehalten. Das Prunkstück des Schlosses, das Goldene Stübli oder auch «Sallis-Stube» genannt, zeigt die Militär-Taten des Marschalls. Die Decken- und Wandmalereien sind im allgemeinen in gutem Zustand. Einzig das 3. Bild rechts von der Tür ist beschädigt. Es lösen sich Papierteile ab. Gerade dieses Bild zeigt und bezeugt die Belagerung des Städtchens Castelet in Flandern, wobei die Darstellung des Ortes und des Geländes (siehe Abb.) genau übereinstimmt mit einer damaligen Ortskarte von Castelet.<sup>11</sup> Darunter folgt der Text in gleicher Schrift wie bei den übrigen Tafeln. An zwei Stellen ist er nicht mehr lesbar. Er lautet:

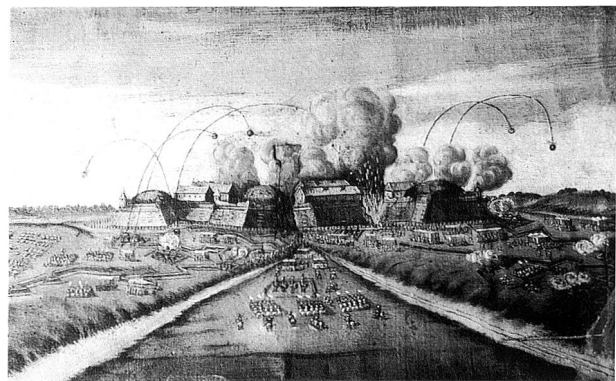
Castelet ist eben? (noch?, Zusatz von R.H.) Ao 1639 belegeret und mit stürmender Hand eingenommen worden in welchem sich gleichfalls befunden Herr Oberst Ulysses von Salis Commandant über 4 guardi fendlinen. Darin auch gewesen seine beiden Söhne. Ein? (Ober?, Zusatz von R.H.) Lieutenant der andere Fenderich.

Bei den beiden Söhnen des Marschalls handelt es sich um Johann Baptista (1620–1646), später Hauptmann in französischen Diensten und bei Dünkirchen gefallen, sowie um Herkules (1617–1686), den späteren Oberst und mutmasslichen Ausgestalter des «Goldenen Stübchens».<sup>12</sup> Die Täferung des Stübchens hatte Ulysses jedoch schon 1637 dem Meister Christen Pfeiffer übertragen.<sup>13</sup>

Die früheste Bezeichnung «Castalet» findet man im Urbarium der bischöflichen Lehensgüter

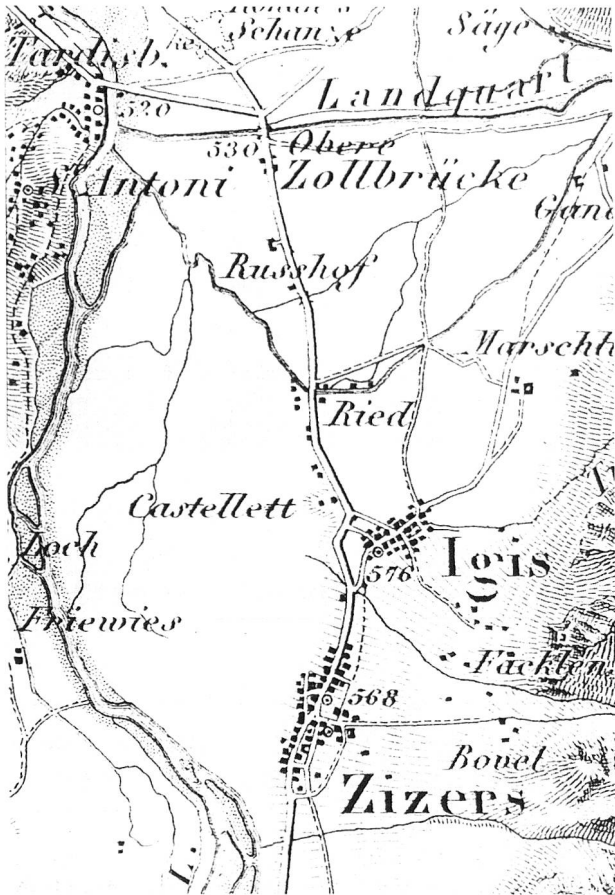


Waffentafel «Belagerung von Castelet», Schloss Marschlins, «Goldenes Stübchen». Ich danke Frau G. Lüscher-Engi, Basel, für die Bewilligung zum Abdruck. (Foto Peter Manser, Igis)



Waffentafel «Belagerung von Castelet», Ausschnitt. (Foto: Peter Manser, Igis)

in Zizers, Igis und Trimmis von 1649.<sup>14</sup> Unter dem Beschrieb des *Brandis Lechen*, das 5 *Schoffel Khorn zinsset* und 6 *Wert Khäss*, ist die geographische Bestimmung eindeutig: *Grenzt Rynhalb an die Mylieta. Lanquarthalber Joder Marugs infang. Vor dasein* (lies: früher) *Marschlinser: aber anyezt*



Ausschnitt aus der Dufourkarte 1853.  
(Kantonsbibliothek Graubünden)

*Castelets guot genannt.* Damit taucht der Name «Castalet» ein erstes Mal kurz nach 1638 auf, dem Jahr der Belagerung des flandrischen Städtchens Castelet. Das Urbar von 1649 basiert auf einer Bestandesaufnahme der Güter von 1628, wobei die neusten Nachführungen wohl nicht einwandfrei zu erkennen und zu datieren sind. Dennoch gewinnt die These an Überzeugung, dass der neue Name «Castalet» für das «Marschliner guot» direkt nicht von «Castellum» abzuleiten ist. Der eher trotzig Begriff Castellum passt doch auch schlecht zum «Landlusthauss», wie Meyer das Castalet nannte.<sup>15</sup> Auch Sererhard spricht 1742 nicht von einem Schloss: «*Ein Stuk under Igis ist ein schön Landgut mit einem lustigen Hauss in einem Baumgarten, gen Marschlin's gehörig, heisst im Castellet, bey diesem geht man hinunder, den schönen Igiser und Zizerser Wiesen (nach) zu der oberen Zollbruk.*»<sup>16</sup> Da dürfte doch viel eher Sohn Herkules dem Vater Ulysses (und sich selbst?) in Erinnerung an «Le Castelet» ein Denkmal gesetzt haben.

### Das Castalet:

#### seit 1633 im Besitz der von Salis-Marschlin's

1633 kaufte der spätere Marschall Ulysses von Salis das damals darniederliegende Schloss Marschlin's an der alten Strasse ins Prättigau:

So acquirirte ich denn im Jahre 1633 das Schloss von der Frau Cath. Sprecher, Wittve des Obersten Hartmann Planta, für einen um so billigeren Preis, als bis auf die vier Thürme, welche nach alter Weise ein doppelter Graben umgab, alles in Trümmern lag. Alle zwischen den Eckthürmen befindlichen Gebäulichkeiten liess ich zusammenreissen und neu aufführen. Dann erkaufte ich den grössten Theil der früher von den alten Herren v. Brandis besessenen Güter (sie hatten sie sammt dem Schloss im Jahre 1463 von Siegmund, Erzherzog von Österreich, zu Lehen erhalten) – pflanzte Fruchtbäume aller Art und setzte Alles wieder in Stand.<sup>17</sup>

Unter diesen Brandis-Gütern befand sich, wie das schon erwähnte Urbar von 1649 belegt, das Castalet. Eine Urkunde vom 24. Februar 1486 bestätigt die Angaben des Marschalls:

... Item ein Pünt unter dem Dorf Ygis, stosst oben an den gemeinen Weg, unten an Malietten, nebensuo an Marschlin's guat, das Heinrich Staiger innehat. Unterhalb an das Chorherren guot das Walppen innehat.<sup>18</sup>

Es darf angenommen werden, dass das nachmalige Castalet, wie die angrenzende Malieta, die noch heute im Besitz des Churer Bistums ist, schon damals zu Marschlin's gehört haben mag. Erstmals bezeugt als «eine Marschlin'ser Wiese» ist die Malieta 1410.<sup>19</sup>

#### Das Castalet als bischöflicher Meierhof

Wenn man die lange Liste der Schlossbesitzer von Marschlin's rückwärts durchgeht, dann stösst man Mitte 13. Jahrhundert. auf den mutmasslichen Schlosserbauer Bischof Ulrich IV. von Kyburg (1233–1237). Schon vor dem Schlossbau war die Flur «Marschlin's» möglicherweise unter dem Namen *Massanesco* (8. Jh.), sicher aber als *Mazzanisch* (1209) bekannt.<sup>20</sup>

955 hatte König Otto II. dem Hochstift Chur unter Bischof Hartbert seinen Königshof in Zizers in der Grafschaft Rätien geschenkt.<sup>21</sup> Dazu gehörten auch Güter und Leute im benachbarten Igis, unter anderem auch in Marschlin's. Bekannt sind davon



die Namen von acht Höfen (Huben), die 1260 im Besitze des Klosters Pfäfers waren.<sup>22</sup> Dr. Amstein, der Schwager des Ministers Ulysses von Salis, konnte das Castalet also mit Recht als einen alten bischöflichen Meierhof bezeichnen, der einst zum Königshof Zizers gehörte.<sup>23</sup>

### **Landeshauptmann Herkules von Salis vergrössert den Besitz**

Herkules, der Stammhalter in der zweiten Salis-Marschlins Generation, verschönerte nicht nur den Besitz seines Vaters durch reichliche Ausstattung des neuen Schlosses, er arrondierte auch durch zahlreiche Käufe und Abtausch den Bodenbesitz. Ein solcher Kaufvertrag zeigt, wie auch der Hof im Castalet gezielt vergrössert wurde, und beweist, dass der Name Castalet 1668 schon allgemein gebräuchlich war.<sup>24</sup>

Anno 1668, den 20. Tag ist ein unfrechter, redlicher und wohlbedachter marckt geschehen und gethan worden, endtzwüschendt dem woledelgeborenen gestrengen fürsichtigen und wohlweisen Landtsauptman Junkeren Hercules von Salis, wie auch dem Ehren und manhaften Flurj Flurin.

Als da gibt dann Flurj Flurin dem Landtsauptman sein ligendt guot und weingart so er im Castalat hat mit aller darzugehörender Gerechtigkeit, mit sampt Stäg und wäg und aller den bey stehenden Bäumen zahmen oder wilden. Und das ein jedes Klafter weingart und wasen in dem werth und pretio wie das der Peter Gort<sup>25</sup> auch dafür bezahlt hat, als namlich das gemessene mahl wasen hundert und sechs zig guldi und Klafter wingart umb zwanzig Batzen. Und dz gelt daran uf dem was wider etwas disputation einen freyen gaab halber nach darüberein zu geben ist selbiges vom Herren Landtsauptman seiner dissectiv remittiert worden. Ist doch aber von ihr weissheit etwas entwehnt worden, es sei freyenwill und fründlichkeit darbey thun werde. Ist auch angedinget worden, das die jenige Schuldt so Amman Gorgass dem Herrn Landeshauptman schuldig ist, von dieser Schuldt soll abgahn.

Ist geschehen in beysein: Bartli Reinry, Fluri Albrecht, Peter Gort und Gorgas Dolf.<sup>26</sup> Und ich endsunterschieden Landsruf us pit nach will beider parteyen geschrieben.

Jacob Guyan<sup>27</sup>

In den Rechnungsbüchern der Jahre 1668 bis 1686 sind die Arrondierungskäufe bezeugt.<sup>28</sup> Darin stossen wir auch auf Aussagen über die früheste

Bewirtschaftung des Castalets: «1675 Im Castlet Bom aussgegraben 18 Kreuzer. 1676 Im Mertzen im Castelet gruoben hat der Jakob Tescher 1 Tag = 18 Kreuzer.»<sup>29</sup>

### **In der Nutzung der Malanser Planta**

In den Testamenten von 1652 und 1658 hatte der Marschall seinen einzigen noch lebenden Sohn Hercules (1617–1686) zum Erben des Schlosses und der Güter gemacht: «*Es soll auch meinem Sohn in Summa alle und jede güter, so ich sie anno 1634 umb Marschlins... gekauft habe, geerbt werden.*»<sup>30</sup> Das Castalet muss aber später nicht mehr zum Mannsteil von Marschlins gehört haben, denn gemäss «*Inventar der Verlassenschaft Tit. Fräuli Margrethe Catharina de Salis de Marschlins*» nutzte die Tochter des Landvogtes Ulysses «*1739 bis Aprill 1743 das Castalet. Es zinst ihr die Castalet Marie.*»<sup>31</sup> Auch im Testament ihres Vaters ist das Castalet nicht im Inventar als Mannsteil aufgeführt. Beim Ableben der Margarethe Katharina ging das Castalet an ihre jüngere Schwester Hortensia (1693–1747) über. Diese hatte sich 1727 mit dem Malanser Gerichtsschreiber Peter Ambrosi von Planta-Wildenberg (1700–1735) verheiratet. Allerdings konnte sie das Castalet nur gerade vier Jahre ihr Eigen nennen. Nach ihrem Tode 1747 erbte ihre zweitälteste Tochter Hortensia (1729–1808) das Igiser Landgut und bezahlte bis 1760 dafür den Igiser Wuhrschnitz (jährlich 3 Gulden).<sup>32</sup> In den folgenden Jahren kamen jeweilen bis zu ihrem Ableben der Schwager Bundeslandammann Johann von Planta (1725–1792), ihr Ehemann Hauptmann Ambrosi von Planta (1729–1803) und ihr Sohn Peter Ambrosi (1757–1828) für die Castalet-Wuhrsteuer auf. Diese war bis 1800 auf 18 Gulden und 45 Kreuzer angestiegen und betrug 1804 zusammen mit der saftigen zweiten Kriegssteuer gar 60 Gulden. Daraus kann geschlossen werden, dass das Igiser Gut wohl de facto noch zu Marschlins gehörte, aber von den Malanser Planta dank ihrem Frauengut genutzt wurde. Allerdings versorgte der zum Castalet gehörende Weinberg immer noch die Marschlinser Schlossbewohner mit Wein. So war es denn auch Carl Ulysses von Salis (1760–1818), der Sohn des Ministers, der für die Beschlagnahme

der Weinernte aus dem Castalet durch die Franzosen Schadenersatz forderte: «1799 von den fränkischen Truppen beschädigt worden auf alles gringste gerechnet 10 Zuber an Wein. Nott.B. im grossen Rüffj wingert, im Bild Wingert und Castlet und zu Malans im Fidler. Der Zuber gerechnet zu 30 Gulden macht fl. 300.»<sup>33</sup>

Für den Fortbestand des Castalets war es im ausgehenden 18. Jahrhundert aber wichtig, dass es 1794 und während den Stürmen der Helvetik nicht im Inventar von Marschlins erschien. So konnten einerseits 1794 die Einzüger das Castalet nicht konfiszieren – durch Bundestagsbeschluss wurde das Vermögen des Ministers beschlagnahmt – und andererseits blieb es von den Verwüstungen der französischen und österreichischen Soldateska verschont.

### **Verkauf des Castalets durch die Marschlinser**

Kurz sei in Erinnerung gerufen, dass der Zusammenbruch der Drei Bünde, der Verlust des Veltliner Besitzes und die harten mehrjährigen Truppenbesetzungen das einst angesehene und reiche Marschlinser Salis-Haus zerschlagen hatten. Ihr Mächtigster, Ulysses von Salis (geb. 1728), einst als französischer Minister in den Drei Bünden der Führer der Salis, war seit 1794 aus berechtigter Angst vor Repressalien auf der Flucht und im Herbst 1800 in Wien als gebrochener Greis gestorben. Sein Sohn Carl Ulysses war 1799 als Geisel nach Salin deportiert worden. Seine Gattin Anna Paula (1773–1840), eine Schwester des Dichters Johann Gaudenz von Salis-Seewis, hatte während dieser Zeit versucht, den Schlosshaushalt noch zusammenzuhalten. Er war auf ihre drei kleinen Kinder, zwei ledige Schwägerinnen und eine einzige Mannsperson, den etwas behinderten Schwager Johann Rudolf, zusammengeschrumpft.<sup>34</sup>

Als die fremden Truppen das Land verlassen hatten und sich das politische Leben mit der Kantonsgründung von 1803 wieder in einigermaßen normalen Bahnen abspielte, wollte der freigelassene Carl Ulysses von Salis als Stammhalter in der 6. Generation wieder Ordnung in die Marschlinser Wirtschaftsverhältnisse bringen. Als Startkapital stand ihm wenigstens das Erbe seines Grossvaters

Johann Rudolf Gubert von Salis (1696–1795) zur Verfügung. Mit zum Teil geborgten Mitteln versuchte Carl Ulysses die einstigen Marschlinser Güter in Igis, Zizers und Malans wieder in den Besitz des Stammhauses zu bringen. Darunter befand sich auch das Castalet.<sup>35</sup>

Da aber seit dem Verlust der Veltliner Ämter und Besitzungen die Einnahmequellen der Salis-Marschlins versiegt waren, sah sich Carl Ulysses schon 1807 ausser Stande, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Der über Marschlins verhängte Konkurs dauerte über Carl Ulyssens Tod im Jahre 1818 hinaus. Unter dieser tragischen Entwicklung ist auch der Verkauf des Castalets zu verstehen. Am 16. Jänner 1808 musste sich Marschlins von seinem Landgut Castalet trennen. Der Kaufbrief zwischen Landammann Carl Ulysses von Salis von Marschlins als Verkäufer und Christian Lemm von Jenins als Käufer zeigt den damaligen Umfang des Gutbetriebes:

Es verkauft wohlgeachter Hr. Landa. v. Salis, den von denen HH. von Planta von Malans erkauften Sitz Kastellet genannt, welcher auf Igeser Jurisdiction gelegen, alles oder meistens mit Mauern, u. dass übrige mit Zäunung eingeschlagen, darinn dass Schloßlein, ein Mejer Hauss, Stall u. Bestattung circa acht manschnitz Wein-, u. 3860 Baumgarten nebst dem Krautgarten etwas Acker u. aussgegangenen Weingarten in sich fasst, – Ferner auch den gegen Mitag anstossenden Weingarten/: So ehedem vom Hauss Marschlins der Pfrund überlassen worden:/ welcher auch ganz eingezäunet und Klafter 200 Weingarten ohne das Fürhobt oder umwachs enthalten, nebst circa Klafter 500 Ried ob dem Weingarten bis an die Landstrasse, als sein vorhiniges eigentümliche Gütter bejsetzt; Es stosst dieser ganze Effect gegen Morgen an die Landstrasse u. den Weg so unter dem Ziegelbaumgarten durch und gegen Mitternacht zwischen dem Kastellet und dem Ziegelguth auf das Ried gehet; gegen Mitag an die Gebrüder Rederer Schaafbündte und der fürstlichen Malieten, welche auch gegen abend anstosst.<sup>36</sup>

### **Die Castalet-Besitzer im 19. und 20. Jahrhundert**

Der neue Castalet-Besitzer *Christian Lemm* gehörte dem Jeninser Zweig der Igiser Bürgerfamilie Lemm an, der in Jenins seit 1665 verbürgt ist. Im dortigen Kirchenbuch erfahren wir mehr über diesen Christian Lemm (1746–1833): «1 Jahr nach der fürbrunst geboren. Über 40 Jahr war er in Hol-

land. In 2. Ehe mit der ihn überlebenden Jungfrau Maria Dolf, von Igis, am 2. Dezember 1810 getraut worden.»<sup>37</sup> Von den Igiser Lemm wissen wir, dass sie 1634 dem Marschall Ulysses von Salis Güter verkauft haben, darunter auch eine Ziegelhütte auf dem heutigen Areal «Ziegelgut».<sup>38</sup> Das «Ziegelgut» grenzt an das Castalet. Während Generationen waren die Lemm Pächter der Marschlinser Güter in der Ganda und im Castalet gewesen.

Aber auch Christian Lemm geriet mit dem Castalet rasch in finanzielle Schwierigkeiten. Trotz Krediten von Stephan Niggli, Zoller an der Oberen Zollbruck an der Landquart, und des Zizerser Amtmanns Christian Hartmann Marin musste Lemm 1822 das Landgut an den Malanser *Major Johann Rudolf Amstein* (1777–1862) verkaufen.<sup>39</sup> Der Kaufpreis betrug wie 1808 wiederum 6500 Gulden Churer Währung. Damit war das Castalet eigentlich von neuem im Besitz der «Marschlinser». Amsteins Mutter Hortensia war ja die Schwester des Ministers und Carl Ulysses ein Vetter der Amsteins. Seine Eltern hatten nach der Schliessung des Marschlinser Philanthropin, wo Vater Johann Georg Amstein als Schularzt und letzter Leiter wirkte, das Castalet von Zizers aus bewirtschaftet.<sup>40</sup> Doch auch Johann Rudolf Amstein musste schon 1833 das Castalet verpfänden. Geldgeber war ein Johann Peter Steiner von Lavin als Vogt des Jakob Sererards Rosler von Süss. 1848 trennte er sich vom Igiser Besitz und verkaufte ihn an den in Chur wohnhaften Engadiner Ganzoni.<sup>41</sup>

Von 1848 bis 1861 gehörte das Castalet nun *Commandant Zacharias Ganzoni* (1807–1861). Auch dieser Castalet-Besitzer hatte Beziehungen zu den Salis. Seine Frau Ursina war eine geborene von Salis-Seewis, also eine Verwandte der Marschlinser. Über Zacharias Ganzoni erfährt man Näheres aus der Neuen Bündner Zeitung Nr. 262/1861:

Mit aufrichtigem Bedauern werden die zahlreichen hiesigen und auswärtigen Freunde des Hrn. Commandanten Zach. Ganzoni vernommen haben, dass derselbe am 5. d. nach kurzem Krankenlager im 54. Lebensjahre verschieden ist. Noch am Sonntag früh befand er sich anscheinend ganz wohl, wurde dann aber plötzlich, als er sich anschickte in die Kirche zu gehen, von einem schlagartigen Anfall betroffen und besinnungslos auf dem Boden seines Schlafzimmers gefunden. Alle Versuche, ihn zum Bewusstsein zurückzurufen und zu retten

blieben vergeblich. Wer den Verstorbenen näher kannte, schätzte ihn wegen seines graden, offenen und biedern Charakters, seiner Redlichkeit, des sich stets gleich bleibenden Wohlwollens und seiner humanen Gesinnung, Eigenschaften, die er auch, nach seiner Rückkehr aus Triest, wo er Chef eines angesehenen Handelshauses gewesen, in den verschiedenen höheren Ehrenstellen, zu denen ihn das Zutrauen unserer Landesbehörden berief, bethätigte. Er hat eine Reihe von Jahren hindurch der Kantonal-Sparkasse und der ehemaligen Kantonal-Armenkommission als Präsident vorgestanden, und auch sein heimatliches Thal, das Oberengadin, mehrere Male im Gr. Rathe vertreten. Vom Commando des 104 (Reserve) Bataillons (Cafisch) war Herr Ganzoni im vorigen Jahre zurückgetreten. Bei den Freunden des Gesanges steht Hr. Ganzoni noch in gutem Andenken von den Konzerten her, in denen er die Güte hatte mitzuwirken, und durch seinen vortrefflichen Bass die Zuhörer erfreute. Den Grund zu dem Leiden, das seinen Tod herbeigeführt zu haben scheint, soll ein heftiger Choleraanfall, den er in Russland hatte, gelegt haben.

Am 20. Dezember 1861, 37 Tage nach dem plötzlichen Tod von Zacharias Ganzoni, hat *Dr. Johann Georg Amstein* (1819–1892), ein Sohn des Major Johann Rudolf und der dritte Arzt dieses Namens, von den Erben des Commandanten Ganzoni durch Vermittlung des Erbverwalters Bavier das «Castalet» wieder in den Besitz der Amsteins gebracht. Die Kaufsumme betrug nun 20 000 Franken. Schon zu seinen Lebzeiten vermachte er das immer noch gleichgrosse Landgut seinen vier Töchtern.<sup>42</sup>

Am 1. März 1884 verkauften Elias Magany-Amstein und die Schwestern Nina Amstein und Agatha Amstein (1887 verh. mit Jakob Krättli von Untervaz) an den Miteigentümer Gaudenz Magany ihr Anteil vom Gute Castalet.<sup>43</sup> Das Effekt als Ganzes bestand damals aus Wohnhaus und Stall, einem Baumgarten, Streunwachs, Weingarten und der sog. Schafbündte, alles arrondiert und total 5911 alte Quadratklafter messend. Die Kaufsumme der Dreiviertel betrug Fr. 15 750.–. Magany stammte aus dem Avers und war zuerst Lehrer in Igis, später in Zizers. Seine Witwe Anna Magany-Amstein, verbeiständet durch Jakob Krättli-Amstein, verkaufte 1902 das Castalet an Landammann *Johann Krättli-Philipp* (1854–1930) von Untervaz. Der Preis betrug Fr. 23 000.–. Im Kaufvertrag ist der sicher fast 600 Jahre alte Castalet-Weinberg nicht mehr aufgeführt.<sup>44</sup> Seither ist das Castalet im





Castalet um 1965. (GAI, Sammlung Heck)



Castalet im April 2001. (Foto: Peter Manser, Igis)

Besitz des Johann Krättli und dessen Nachkommen. Von der Öffentlichkeit wurde das Castalet im Februar 1915 beachtet, als im dortigen Stall die Maul- und Klauenseuche ausbrach.<sup>45</sup> Ein weiterer Seuchenfall vernichtete im Dezember 1926 den ganzen Viehbestand auf dem Castalet. 1929 übernahm der Schwiegersohn *Luzius Barfuss-Krättli* das Gut mit der Verpflichtung, den Schwiegervater und dessen Schwester Ursula lebenslänglich zu verpflegen. Seit 1953 besitzt Luzius Barfuss' Tochter *Dorli Battaglia-Barfuss* das Castalet.

#### «Das Landlusthaus» ist verschwunden

1942 entschloss sich Luzius Barfuss-Krättli das Wohnhaus zu renovieren, unterliess es aber, ein Baugesuch einzureichen. Auf Intervention der Gemeinde rechtfertigte sich der Bauunternehmer Silvio Bianchi:

...Der Bauherr hatte vorerst nur die Absicht den alten defekten Dachstuhl abzubrechen und durch einen neuen zu ersetzen, sowie die Fassaden zu renovieren. Nach dem nun der Dachstuhl abgebrochen war, hatte es sich ergeben, dass es unverantwortlich wäre auf den alten defekten Mauern einen neuen Dachstuhl aufzusetzen, somit waren wir gezwungen die Umfassungsmauern bis auf den Fussboden des 1. Stockes abzubrechen und neu aufzumauern. Die Grundfläche des Wohnhauses ist genau dieselbe geblieben, sowie auch die Einteilung der Räumlichkeiten im 1. Stock. Was sich geändert hat ist einzig, dass nun etwas grössere Fenster erstellt wurden, sowie an Stelle des Walmdaches ein Giebeldach aufgestellt wurde um die Möglichkeit zu haben, später event. im Estrich Zimmer einzubauen. Die Gesamthöhe des Wohnhauses ist dieselbe geblieben...<sup>46</sup>

Diesem Schreiben waren fünf Fotos beigelegt, die den alten und neuen Zustand zeigen. Inzwischen ist der Stall infolge Aufgabe der Viehhaltung einer Überbauung von Mehrfamilienhäusern gewichen. Auf dem Gebiet des ehemaligen Wein-

bergs und des Wieslandes ist in den letzten Jahren ein Einfamilienhaus-Quartier entstanden, das den Namen «Castalet» noch weiter trägt.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Kantonsbibl. Graubünden: Sign. K II 57; neu in Stiche-Fotografien-Plakate. Marschlins 3, kleine Formate.
- <sup>2</sup> Erwin Poeschel: Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII, Basel 1948. S. 386. Poeschel zitiert fälschlicherweise «Marschlintz», statt «Marschlaintz».
- <sup>3</sup> Bruno Weber: Graubünden in alten Ansichten, Chur 1984, S. 86.
- <sup>4</sup> Reto Hartmann: Orts- und Flurnamen von Igis-Landquart, Igis 1998, S. 21. Wir halten uns in dieser Arbeit an die heute gebräuchliche Schreibweise «Castalet».
- <sup>5</sup> Rätisches Namenbuch, hrsg. von A. Schorta, Band II 1985, S. 85.
- <sup>6</sup> Theodor v. Mohr: Codex Diplomaticus, Band II, Chur 1852–1854, S. 58; G.W.Röder/P.C.v.Tschärner: Der Kanton Graubünden, 1838, 1. Abt., S. 117.
- <sup>7</sup> Memorie del Maresciallo di campo Ulisse de Salis-Marschlins. Pubblicate a cura della Società storica grigione e della Pro Grigioni italiano con introduzione e annotazioni del dottor C. v. Jecklin, Coira 1931, S. 395.
- <sup>8</sup> Die Schlacht um Le Castelet hat sich entgegen der Inschrift im Goldenen Stübli im Jahre 1638 zugetragen. Memorie, a.a.O., S. 395–400.
- <sup>9</sup> Memorie, a.a.O., S. 398.
- <sup>10</sup> Conradin v. Mohr: Des Maréchal de Camp Ulysses von Salis-Marschlins Denkwürdigkeiten, Chur 1858, S. 310.
- <sup>11</sup> Carte du Gouvernement du Castelet 1638, abgedruckt in Sébastien de Beaulieu: Les glorieuses conquêtes de Louis le Grand Roy de France et de Navare, Bern: StUB, Ryh 2622:22, Ryhner-Kartensammlung. Diese Angabe verdanke ich Frau G. Lüscher-Engi, Basel.
- <sup>12</sup> Poeschel, Kunstdenkmäler, Bd. 7, S. 381 ff.
- <sup>13</sup> StAGR, DI Ma, B24.
- <sup>14</sup> Gemeindearchiv Zizers (GAZ), D4.
- <sup>15</sup> Vgl. Anmerkung 2.
- <sup>16</sup> Nicolin Sererhard: Einfalte Delineation, neu bearbeitet von O. Vasella, Chur 1944, S. 64.
- <sup>17</sup> Memorie, a.a.O., S. 219, 220.
- <sup>18</sup> Bischöfliches Archiv (BAC) Cart.F, folg. 133.
- <sup>19</sup> Anm. zu Malieta: Grundstück im Viereck *Chastalet-Schafbündti-Schlundrüfi*-Trasse RhB. Wird durch die diagonal verlaufende Territorialgrenze Igis/Zizers in zwei Teile geteilt. Im Besitze des Domkapitels Chur; bis 1953 Landsgemeindeplatz des Kreises Fünf Dörfer; urk. schon 1375 erwähnt; 1410 gehörte die Malieta zu Marschlins. Der Ursprung des Namens ist ungewiss: vielleicht zu rom. «Muletg» = Alpläger (RN 216); demnach hatte hier wohl das Vieh vor und nach der Alpung geweidet. (Hartmann a.a.O.)
- <sup>20</sup> Otto Clavadetscher, Werner Meyer: Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1984, S. 305. – StAGR Marschlins Sammlung AB IV 34.
- <sup>21</sup> Urkundenbuch. Bd. I Chur 1955, S. 92/93.
- <sup>22</sup> Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St.Gallen. Band I/II. Hgg. von Franz Perret, Rorschach 1961–1976; Martin Bundi: Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982, S. 59 ff.
- <sup>23</sup> Johann Georg Amstein: Bündnerisches Ort-Lexicon (StAGR B 153, Blatt 150).
- <sup>24</sup> Folgendes Zitat aus: StAGR DVI Ma II. G.
- <sup>25</sup> Peter Gorts Vater, Christen Gort, war ein Lehensmann des Bischofs. Die hier angegebene Summe entspricht dem Lehensloskauf von 1654. Siehe Gemeindearchiv Igis (GAI) Akte A 16 «Schiedspruch» i.S. der Klage der Gotteshausleute in Igis gegen Erbmasse Christen Gort betr. Lehensloskauf 1654.
- <sup>26</sup> Gorgas Dolf war 1668 Ammann in Igis, Fluri Flurin und Peter Gort waren Igiser Nachbarn, Bartli Reinry (Rhiner ?) und Fluri Albrecht wohnten in Zizers.
- <sup>27</sup> Jacob (Nutt) Guyan (geb. 1636, gest. 6. Januar 1688) war von 1664 bis 1676 Pfarrer in Igis. Im Spruchbrief über Lehen und Zinsen in den Gemeinden Zizers und Igis von 1677 (GAI A 21) tritt als Zeuge auf «Jacob Guyan gewesster Pfahrrherr im Namen den von Igis». Zu Pfr. Guyan siehe auch BM 1934, S. 299.
- <sup>28</sup> StAGR D VI BM 6 und 8.
- <sup>29</sup> StAGR D VI BM 8, folg. 28.
- <sup>30</sup> StAGR D VI Ma I T.
- <sup>31</sup> StAGR D VI Ma III IV. E1. StAGR CB III 518: 11/15 Ulysses von Salis-Marschlins (1663–1739) und 11/26 Margaretha Katharina von Salis-Marschlins (1684–1741).
- <sup>32</sup> GAI I C8.
- <sup>33</sup> GAI I C23.
- <sup>34</sup> Vgl. Peter Metz: Ulysses von Salis-Marschlins, 1728–1800, Chur: Calven 2000, S. 377.
- <sup>35</sup> StAGR D VI Ma, III VI S7c.
- <sup>36</sup> StAGR D VI Ma, III VI S7c.
- <sup>37</sup> StAGR A I 21b 2 Nr. 85.
- <sup>38</sup> StAGR D VI A IV Nr.18.
- <sup>39</sup> GAI II C 6.2.
- <sup>40</sup> Gartmann J.: Johann Georg Amstein (1744–1794). Ein gelehrter Bündner Arzt und Naturforscher des 18. Jh., Diss., Basel 1956.
- <sup>41</sup> GAI Kaufbrief Bd. I, Seite 175.
- <sup>42</sup> GAI Kaufbrief Bd. IV, Nr. 628 vom 20. Dezember 1861.
- <sup>43</sup> GAI Kaufbrief KIII., S. 370.
- <sup>44</sup> GAI Kaufbrief Bd. IV, Nr. 267, S. 300.
- <sup>45</sup> Prättigauerzeitung Nr. 16 vom 24. Februar 1915 (GAI B 41/12).
- <sup>46</sup> GAI Bauakten, Brief vom 15. Oktober 1942.